

Eine Heldentat aus Tripolis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schon regt es sich in deutschen Landen:
„Nehmt euch die Schweiz zum Mutter nur,
Die mores lehrt die Autlerbanden,
Die uns verpelten die Natur!“ —
Man weiß auf Schwyz und auf Graubünden,
Belobt die Schweizer Energie,
Die Front macht gegen Autlersünden
Und gegen alles Schnelfahrvieh.

Maitrank gibt's wieder jeder Sorte,
Waldmeisterlein schwimmt oben drauf.
Gemütlich denkt die hohe Pforte:
„Die Sache nehme ihren Lauf!
Kismet ist alles: Leben, — Sterben,
Krieg, Frieden, Niederlage, Sieg!
Man wollte uns das Leder gerben,
Italiens Siegesjubiläum — Schwieg!

Die Schweiz hat zu dem Friedenstempel
Im Haag gestiftet eine Uhr.
Zusammen kam ein teurer Krempel,
Das Schönste und das Feinste nur!
Die Staaten schenken um die Wette
Zur Ausstaffierung dies und das,
Ach, wenn man nur gestiftet hätte
Den Friedensengel — unter Glas!

Den allerbesten Maitrank trinken
Die Berner Künstler, sapperlot!
Ein neues Künstlerhaus will winken,
Auf daß verstumme Schand und Spott.

's war höchste Zeit, der Kunit zu bauen
Ein eigen Heim am Aarestrand,
Manch einer sieht den Himmel blauen
Und singt: Heil dir, mein Vaterland!

-ee-

Am 1. Mai.

Alles schreiet, was nur aufstreike da
Me gehört fast nieme Würde,
In Matte uße geseht es stah
Und jubel tünd's wie d'Verde.
I bi der ganze Streikerei
Nüd abhold fuchst, die Geisichter
Erhölet si, doch d'Cheiberei
Die sid bi mim Husemeisichter.
Um erschte bring ich em de Zeis —
„Er streikt!“ dänke ich im Schtülle —
„I ha da e vergäbni Reif“
Stäg ab gmacht, wider Wille!“
Doch oha! Fröhli stricht er'n i
Sogar am erschte Maie:
Da möcht d'r Dösel Mäler si!
Bald hätt' i afo schreie! ... Fink.

Ja so! Aha!

Auf der Titanic hat's bei der Abfahrt
Gebrannt in den Kohlenbunkern: schon,
Deshalb die große Geschwindigkeit,
Und nicht zum Rekorte flunkern.

Die Tschinggenflotte sollte ja nicht,
Die Dardanellen wirklich forcieren:
Sie imponierte den Türken bloß,
Deshalb auch — das Retrieren.

Wir sind sofort zum Frieden bereit,
Spricht die türkische Note sich aus:
Doch mühte zuerst der letzte Tschinggen,
Aus Tripolitanien raus.

Verweigert ein Leutnant das Duell,
Stand im „Deutschen Amtsblatt“ zu lesen
So schadet das zwar seiner Ehre nicht:
Doch Leutnant ist er — gewesen.

Um's Strafrecht in der ganzen Schweiz,
Einheitslich zu verfallen:
Ward's Todesurteil jedem Kanton,
Nach Gutdünken überlassen.

Die Antimilitaristenwahl zeigt,
Von echt patriotischen Gefühlen:
Die Neuenburger beweisen nur,
Daß sie gar nicht mehr preußisch fühlen.

Die Medaille fürs pünktliche Steuerzahl'n
Wär heimisch bei uns nie geworden:
Der Demokratismus ist prinzipiell,
Gegen alle Medaillen und Orden.

Liebeth.

Erkenntlich.

„So Jokeb mached I jetz g'fakt
's stah schlimm mit Euem Gritli
Er werdet wenn kes Zeiche trügt
Die Wuche no en Wittig!“
So spricht der Arzt em Jokeb zue
der schluckt e Kräne abe
und fällt em Dokter um de Hals:
„Herr Dokter aber, aber,
was Sie nüd säged, ach herrjeh;“
so süßt er und frohlockt er
zur glühe Zit; „Sie sind doch au
en guete guete Dokter!“ G. v. Z.

Vom Tage.

In Paris ist dieser Tage einer von den bekannten Königshausierern
begnadet worden. Wenn man sich überlegt, ein wie großer Mangel an
wirklichen „Königen“ herrscht, wird man es verstehen können, daß man
einen Hausierer, der solche seltene Dinger führt und verbreitet, nicht ge-
linde genug bestrafen kann.

In Berlin hielt der angebliche Nordpolentdecker Cook einen Vortrag
über seine Fahrt und suchte zu beweisen, daß er wirklich den Nordpol
entdeckt habe. Da er aber die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft be-
herrschte, wußte er zuweilen selber nicht, ob er sich zu dem Ausdruck
„entdeckt“ oder „erfunden“ entschließen sollte. Auch von den zahlreich
erschiedenen Zuhörern vermochte keiner ihm mit einem annehmbaren Rat
beizuspringen.

Beängstigende Gerüchte kursieren in den letzten Tagen in der ge-
samten Ostschweiz. Es soll nämlich auf dem Zürcher Flugfeld ein wirk-
licher Flieger Fluganfälle erlitten haben.

Obwohl es seinerzeit gelungen ist, den Heydebrandt im Deutschen
Reichstag zu ersticken, sind in der letzten Zeit in Brandenburg eine ganze
Menge, zum Teil auch nicht ungefährlicher Heidebrände entstanden.

Wer die schöne Stadt Bern kennt, wird sich wundern, zu erfahren,
daß sie nicht in der Schweiz sondern auf der Kongogrenze Deutschlands
liegt. Wer das etwa nicht glauben sollte wird sich überzeugen lassen
müssen, wenn noch in diesem Monat eine deutsch-französische Konferenz
nach Bern kommt, eben darum, um hier die deutsch-französische Kongo-
grenze festzusetzen.

Johannis Feuer.

Die unzufriednen Sträflinge.

Im ewigschönen Bündnerland
(Den Ort hab' ich vergessen)
Bekam man scheint's am Zuchthausstisch
Nicht sein genug zu essen.
Ein Sträfling nach dem andern sprach:
„Das ist doch kraß, auf Ehre!
Dies Freßien taugt für's liebe Vieh,
Doch nicht für Pensionäre!“
Und einer der Einbrecherjunt,
Das Gitter schnell durchseilte,
Worauf die Freunde lächelnd sahn
Wie er nach Chur enteilte.
Beim löblichen Regierungsamt
Erhob er dort Beschwerde,
Daß in der Strafanstalt zu X.
Man schlecht serviert werde.

„Man kocht“, so sprach er, „nicht soigniert,
Wie gibt es Bachforellen,
Hingegen wagt man's Tag für Tag,
Uns Grüte aufzustellen.
Die Herrn Kollegen und auch ich,
Wir müssen bitter klagen,
Denn solch ein Futter ruiniert
Sogar den stärksten Magen!“
Nun wird sich die Regierung wohl
Mit dem Menü befassen,
Einstweilen krazte sie im Haar,
Und hat den Mann entlassen.
Der kehrte heim ins warme Nest
Und war dort bald zur Stelle,
Und saß, eh' man die Flucht bemerkt,
Gemütlich in der Zelle. Fink.

Eine Heldentat aus Tripolis.

Hoch klingt das Lied des braven Heers,
Das Buchamez bezwungen,
Und im das Fort mit Sturmelauf
Und Löwenmut gedrungen.
Es webete darin ein Hirt
Gar freundlich seine Heerde,
Und fleißig pickte dort ein Huhn
Die Würmchen aus der Erde.
Es führt' ein Hund und eine Mieg
Darin ein friedlich Leben,

Das man gar mandem Ehepaar
Könnt' als Exempel geben.
Da sonst kein Lebewesen mehr
Zum Vorschein dort gekommen,
So ward strategisch künftgerecht
Das Fortlein eingenommen.
Die Tschinggen melden diesen Sieg
Nach Nord, Süd, Ost und Westen,
Wer frohigt bleibt und „Deha!“ denkt,
Der tut dabei am Besten. W.

Crompirt. Fax.

Ja, Zürich ist noch nicht Berlin!
Dacht' ich mir dieser Tage,
Als hier das Inferat erschien,
Von dem ich mir schon sage:
Ein völlig unerfahr'ner Kerl
Ist sicher dieser August Scherl!

Denn wer in Zürich reisen will
Bei „bessern Publikümern“
Hat sich von Zimmat bis zur Sigh
Um's Reichsdeutsch nicht zu kümmern,
Denn Zürichlißch rentiert viel mehr,
Wenn's auch für Colportage nur wär'!

Es hat's erfahren der Patron
Vor Jahren mit der „Woche“
In Hütten wie auch im Salon
Pfeift es vom gleichen Loche:
„I will sie nüd, es tuet m'r leid,
M'r händ fuchst z'läse gnuag — bim Sid!“

Frau Stadtrichter: „Losef Sie Herr Feusi,
was gahst au i dr Türggei um? Es hät
dr Alchi, wie wenn das osteuropäisch
Träsch doch na ins Jäse chäm?“

Herr Feusi: „Wenn d'Italiener na ä
paar Mal i das Hornuleneß istupfed,
chönt's scho na lingg ufega.“

Frau Stadtrichter: „Eufers Nettieli hät
welle d'Hochfigreis det abe mache die
ander Wuche, iez müend i' wege dem
thochtige Schrieg perje uf en ander Site
und jäs müend i.“

Herr Feusi: „Solang de Wilhelm z'Korfu
unen ist, isches nüd so blöstig.“

Frau Stadtrichter: „Uf dā cha mer so
wiefo nüd gah, dā gahst ja nüd amal
z'lieb hei, wenn d' Frau chranf ist, Sie
werdib 's wohl glesse ha vor eme Monet.“

Herr Feusi: „Sie chömed us sim Hushal-
tigsbitrieb nüd; für das hät er en Richs-
chanzler und dā ischt au sofort ga blueche.“

Frau Stadtrichter: „Setti mir passiere
wenn ich chranf wur und eine nüd a dr
Stell heichiemti, und allesals für ihn dr
erst best Lafert schidti, mich per procula
ga z'blueche, dem wuri's richschanzleren
ustriebe und jäs wuri.“

Herr Feusi: „Jā das ist halt nüd glich, ä
Madam Stadtrichter und ä Frau Kai-
seri, die göhnd mit ihre Manne ä paar
Numere zärter um weder mänge von eu-
ferne gnädige Gattine, da werdeb ä fei
Stiefelchnecht und ä Stodchüre grüehrt,
wenn Ch au amal ä Stund zwo spöter
hetchunt.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie hel-
fid ehm. Sie chönd dem Herrgott tanke,
daß Sie nüd mit mir ghüratet sind und
jäs chönd Sie.“

Herr Feusi: „Sän i au scho mängeamal.“